Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 36. Sonnabend den 11. Februar 1893. XI. Jahrg.

Mittelparteiliche Bekenntnisse.

Der Professor Delbrück leitet in dem neuesten Heft der „Preußischen Jahrbücher" die ganze üble Lage der Militärvorlage aus dem Scheitern des Schulgesetzes ab. Wäre das Schulgesetz zu Stande gekommen, dann würde das Centrum so regierungsfreundlich und patriotisch geworden sein, daß es jetzt nicht in der Opposition stände, und wenn es sich zu den Opfern für die Militärvorlage und den Schutz des Vaterlandes bereit erklärt hätte, dann hätten die anderen Parteien sich von ihm nicht an Patriotismus übertreffen lassen können. — Die Zurückziehung des Schulgesetzes habe das Unglück herbeigeführt, es habe nicht blos die Konservativen und das Centrum der Regierung entfremdet, sondern auch das alte Kartell der Mittelparteien mit den Konservativen zerstört. Dem Reichskanzler seien durch diese Zurückziehung des Gesetzes seine Kreise zerstört worden. Man erkenne auch beim Centrum noch den guten Willen des Kanzlers an, aber die Regierung habe jetzt überall nur halbe Freunde und halbe Gegner; keine Partei stehe ganz auf ihrer Seite; so wolle auch niemand die Militärvorlage ganz verwerfen, aber auch keine Partei sie ganz annehmen. Die Aufgabe sei, aus diesen halben Freunden und halben Gegnern eine ganze Mehrheit für die Vorlage zu gewinnen. Der einfachste Weg dazu, meint er, sei ein Pakt mit dem Centrum. Er schreibt wörtlich:

„Der einfachste Weg, zum Ziel zu gelangen, bleibt immer ein Pakt mit dem Centrum. Mit einem solchen Pakt ist das Centrum ebenso sicher zu haben, wie es sicher ohne ihn nicht zu haben ist. Es ist sein einfaches gutes Recht. Wozu hätten wir eine konstitutionelle Verfassung, wenn die Parteien nicht das Recht hätten, Einfluß auf die Gesetzgebung zu erlangen, und zwar nicht blos negativen, sondern auch positiven? Da es sich um ein großes Verdienst handelt, daß das Centrum sich erwerben soll, so hat es auch das Recht, einen großen Preis, d. h. eine wesentliche Ausgestaltung des Staates in der Richtung seiner Ideen zu fordern. Leidet darunter der Liberalismus, so wird das niemand mehr beklagen als ich. Abes es ist jedenfalls nichts als eine gerechte Strafe, die der Liberalismus erleidet. Was hat eine Partei für Ansprüche zu erheben, die, um ein Drittel Pfennig auf jedes Glas Bier zu ersparen, ebensowohl ihre Prinzipien wie die einfachsten Pflichten des Patriotismus verleugnet? Oder wenn man das nicht gelten lassen will, die nicht politische Klugheit genug hat, eine so günstige politische Situation für sich auszunutzen?"

Noch einen anderen Weg weiß Delbrück, nämlich die Entfachung des Antisemitismus, um den Konservativen zum Siege zu verhelfen bei einer Reichstagsauflösung. Er schreibt:

„Die Regierung braucht blos die Parole des Antisemitismus auszugeben. Es ist nichts als eine nationale Legende, daß der Deutsche so besonnen sei und nicht wie die Franzosen sich von augenblicklichen Aufwallungen zu großen Entschlüssen und Entscheidungen hinreißen lasse. Hat der Deutsche einmal eine leidenschaftliche Wendung genommen, so ist er auch leicht zu den allerstärksten Aeußerungen und Ausbrüchen zu entflammen, und es kann keinem kundigen Beobachter entgehen, daß der Antisemitismus in diesem Augenblick in Deutschland eine derartige Grundstimmung bildet. Nur durch das Aufgebot der ganzen Autorität der Regierung wird er einigermaßen niedergehalten. In dem Augenblick, wo die Regierung den Zugwind dareinfahren läßt oder gar selber den Blasebalg zieht, prasselt eine ungeheure Flamme in die Höhe".

Aber als den besten Ausweg bezeichnet Herr Professor Delbrück die Vertagung der Entscheidung über die Vorlage auf ein Jahr; es müßten aber jetzt gleich die Mittel für die verstärkte Rekruteneinstellung und die Bildung der Ersatzabtheilungen (vierte Bataillone) bewilligt werden. Er hofft, daß sich während dieses Jahres die Lage bessern werde. — Er schließt: „Große Zugeständnisse an den Ultramontanismus, Neuwahlen im Bunde mit der konservativen Demagogie: Das sind die Umrisse der Gestalt am Horizont. Der Sieg in der Volksschulfrage war zu groß, der Rückschlag beginnt. Wir bedürfen jetzt eines sehr geschickten Steuermannes, um Schiff und Ladung aus dieser Brandung zu retten".

Der mittelparteiliche Politiker gesteht also zu, daß er mit seiner Hetze gegen das Volksschulgesetz auf falscher Fährte gewesen ist, er hofft aber doch, daß die Regierung auch ferner den mittelparteilichen Rathgebern Gehör schenken werde.

Politische Tagesschau.

Ueber das entgiltige Schicksal der Militärvorlage läßt sich noch immer nichts bestimmtes sagen. Herr Liebknecht hat im Reichstage behauptet, die ganze Debatte über die Ziele der Sozialdemokratie sei nur hervorgerufen worden, um die Aufmerksamkeit von Kompromißverhandlungen über die Militärvorlage abzulenken. Wenn die Sozialdemokraten aber wirklich an ein solches Manöver glauben, so hätten sie es ja in der Hand, die Debatte für ihren Theil mit einer kurzen Erklärung abzuschneiden, statt dessen unterstützten sie das angebliche Manöver in ergiebigster Weise. Wozu sollte ein solches Manöver auch dienen? Diejenigen, welche eine Heeresverstärkung für nöthig halten, werden sicherlich ebenso den Muth haben, ihre Ueberzeugung öffentlich zu bekunden, wie die Gegner der Vorlage. Wozu also Verstecken spielen?

Der zwischen der österreichischen Regierung und den Führern der Deutschliberalen, der Polen und des Hohenwartklubs vereinbarte Programmentwurf findet bei allen drei Parteien mehr oder minder weitgehende Ausstellungen. Ob eine endgiltige Vereinbarung überhaupt zu Stande kommt, ist nach wie vor zweifelhaft. Jedenfalls hat die Regierung vorläufig und bis auf weiteres eine Mehrheit zur Erledigung der schwebenden Angelegenheiten des Staates.

Die französische Republik ist wieder einmal gerettet. Diesmal ist Cavaignac der Retter; das Rettungswerk vollbrachte er mit einer Kammerrede und einer Tagesordnung. Unter denjenigen in die Panama-Affaire verwickelten Personen, gegen welche das gerichtliche Verfahren eingestellt worden ist, befindet sich der frühere Finanzminister Rouvier, obgleich derselbe s. Z. kein Hehl daraus gemacht hatte, Panamagelder für Staatszwecke angenommen zu haben. Der Boulangist Grussot brachte daraufhin eine Interpellation in der Kammer ein, die am Mittwoch zur Berathung stand. Grussot verlangte, daß gegen Rouvier auf Grund der Ministerverantwortlichkeit vorgegangen werde. Der Justizminister Bourgeois wies die gegen die Regierung wegen Einstellung des Verfahrens gegen Rouvier erhobenen Beschuldigungen energisch zurück und forderte, daß sich alle Bürger unter die Entscheidungen der Justiz, die völlig unabhängig sei, beugen. Darauf hielt der Abg. Cavaignac seine Rede, in der er feststellte, daß ein Minister (Rouvier) Geld erhalten habe und daß internationale Agenten eine schwer zu verstehende Rolle in der inneren Politik Frankreichs gespielt. Die Regierung bedürfe keine Almosen oder Geschenke. Für das, was vorgekommen, könne man aber nicht das Regieren, sondern nur die Individien verantwortlich machen. Er bezweifle nicht den guten Willen der Regierung, aber die bisherigen Ergebnisse der Untersuchung seien nicht genügend, die öffentliche Meinung zu befriedigen. Schließlich beantragte Cavaignac folgende Tagesordnung: Die Kammer, bereit, die Regierung in der Unterdrückung aller Bestechungsakte zu unterstützen, ist entschlossen, die Wiederkehr gewisser Regierungspraktiken zu verhindern und geht zum Tagesordnung über. Ministerpräsident Ribot erklärte wiederholt, daß die Regierung ihre Pflicht gethan habe, und erklärte sich mit der Cavaignac'schen Tagesordnung einverstanden, die schließlich auch mit 446 gegen 3 Stimmen angenommen wurde. Auch wurde beschlossen, die Rede Cavaignacs öffentlich anschlagen zu lassen. Letzteres beweist den gewaltigen Eindruck, den dieselbe gemacht hat. Ein Deputirter der Linken rief während derselben: Das ist die Sprache eines republikanischen Ministers! Deroulede rief dagegen: Sagen Sie, die Sprache eines künftigen Präsidenten der Republik. Letzterer Zwischenruf veranlaßte eine gewaltige Bewegung. Wie das Ministerium Ribot in der Cavaignac'schen Tagesordnung eine Art Vertrauensvotum erblicken konnte, ist nicht recht klar, es verbreitete sich dann auch bald nachher das Gerücht, daß das Ministerium nun doch seine Entlassung verlangen werde, doch bewahrheitet sich dies nicht.

Im englischen Unterhause zieht sich die Debatte über die Adresse an die Königin als Antwort auf die Thronrede schier endlos dahin. Unausgesetzt werden neue Amendements eingebracht und mit meist nicht sehr erheblicher Majorität verworfen. Mr. Gladstone scheint jetzt der Geduldsfaden ausgegangen zu sein. Er will die Suspendirung der Geschäftsordnung betr. die Vertagung der Debatte nach Mitternacht verlangen, falls die Erörterungen der Adresse nicht bald abschließt. Dann kann die Sitzung 24 Stunden und länger dauern. Ist auch schon dagewesen.

Brandkäthe.

Aus den Papieren eines Dorfschulmeisters. Von A. Linden.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung und Schluß.)

Das gewaltige Thier sah wirklich furchterregend aus, als es mit den wild funkelnden, von zottigen Haarbüscheln beschatteten Augen den ihm entgegenkommenden bunschimmernden Hochzeitszug erspähte. Die Burschen, welche es leiteten, faßten die Kette fester und zogen sie dichter an. Dadurch wohl gereizt, riß der Stier mit einem heftigen Ruck sich los und stürmte die Dorfstraße hinunter auf uns zu. Kreischend flogen die Frauen und Mädchen auseinander. Das rothe Tuch, welches Käthe trug, mochte wohl besonders seine Wuth erregen; an den andern vorüber wandte er sich drohend gegen diese, einen kleinen Hund, der ihm in den Weg gelaufen kam, schleuderte er mit den Hörnern hoch in die Luft. Käthe hatte in einen Hof flüchten wollen, das Thor desselben war aber verschlossen, und so stand sie blaß mit gefalteten Händen wehrlos dem Angriff des Thieres gegenüber. Schnell wie der Blitz warf sich ihm Hermann entgegen. Mit eisernem Griff packte er die Hörner des Stieres und riß ihn seitwärts; jetzt eilten auch die andern herbei, und nach kurzem Kampfe war das Ungethüm wieder überwältigt und gefesselt. Schwankend, wie betäubt, lehnte Hermann an dem Pfosten des Thores. Ohne der anderen zu achten, nur ihrer Angst gehorchend, eilte Käthe auf ihn zu und erfaßte seine beiden Hände.

„Hermann, bist Du verletzt, hat der Stoß Dich getroffen?" rief sie aus, und die ganze volle Liebe ihres Herzens lag in ihrem Ton und Blick.

„O nein, es ist nichts, es ist schon vorüber, Käthe!" sagte er mit aufleuchtenden Blicken. Und so standen sie einen Moment Hand in Hand, einer in des andern Augen lesend, was Stolz und Trotz bisher verhüllt; die Schranke, die sie trennte, war gefallen. Ich empfand es wohl und sah voraus, daß die beiden bald ein glückliches Paar werden und die Käthe einst schalten und walten würde als Herrin auf dem Reinbergshof. Und wie ich's geahnt, ging es in Erfüllung.

* * *

Nicht ganz mit neidlosen Augen sah ich der beiden Glück. War auch Hermann mir immermehr ein vertrauter Freund geworden und hatte auch mein Gefühl für Käthe sich allmählich in herzliche Freundschaft verwandelt, oft schlich dennoch ein heimliches Weh sich in mein Herz, wenn ich der Vergangenheit gedachte, und es war mir, als könne ich auch niemals ein anderes Weib die meine nennen, nun, da Käthe es nicht geworden. Auch ihrer Hochzeit hatte ich nicht beigewohnt; sie fiel in meine Ferienzeit und ich hatte diese Wochen zu einer längeren Reise ins Gebirge benutzt. Es kostete mir Ueberwindung, das Heim des jungen Paares zu betreten, so traulich es auch unter Käthes waltenden Händen sich gestaltete.

Martha weilte noch bei der alten Dame, die seit längerer Zeit ihren Wohnsitz in einem Badeorte des Südens genommen. Johann war zurückgekehrt von M. In der Klinik eines berühmten Professors hatte er den Gebrauch seiner Füße soweit erlangt, daß er mit Hilfe einer Krücke zu gehen vermochte. Zu seiner großen Freude gab ihm nun Herr Sallert, der sichs nicht hatte nehmen lassen, die Kosten der Kur zu tragen, Beschäftigung auf seiner Schreibstube, und mit treuem Fleiß erfüllte er die übernommene Pflicht.

* * *

Vier Jahre waren vergangen. Als es dann wieder Frühling geworden, die Schwalben heimkehrten von der Winterreise und fröhlich zwitschernd auf dem Dachgesims saßen, zeigte mir Hermann Reinberg mit Stolz seinen zweiten Sohn, einen frischen, kräftigen Jungen, und theilte mir zugleich mit, daß er mich zum Taufpaten ausersehen habe. Patin sollte Käthes Schwester werden, welche jetzt nach dem Tode der alten Dame aus dem Süden zurückkehrte. Ich hatte Martha seit fünf Jahren nicht mehr gesehen, seit dem Tage, an dem ich sie damals zu meiner Verwandten gebracht. Nun sah ich sie wieder; doch welche Veränderung war mit ihr vorgegangen! Das war nicht mehr das schmächtige, langsame, träumerische Kind von ehedem, sondern Käthe, ganz wie sie mir damals entgegen trat, als ich sie zuerst gesehen. Nur das reiche Haar erschien ein wenig heller blond und in den Augen zeigte sich statt des trotzigen Blitzens ein klarer, sanfter Glanz. Auch um den Mund lag ein weicher Zug, den Käthes schönes Gesicht nicht besaß.

Helle Freude des Wiedersehens leuchtete aus ihren Blicken; und mir ward so eigen zu Muth. Dann saß ich neben ihr und lauschte ihren sinnigen Worten und freute mich von Herzen mit in dem fröhlichen Kreise. Mir war, als löse sich auch von meinem Herzen ein Winterbann, als wolle auch in mir, wie draußen in der Natur, ein neuer Frühling erblühen. Martha blieb eine Zeit lang bei ihrer Schwester, ich kam jetzt öfters zu Reinbergs; so fanden wir uns; und als die Pfingstglocken läuteten und die ersten Rosen ihre Kelche öffneten, da waren wir ein glückliches Brautpaar. Schüchtern vertraute sie mir dann, wie sie mich noch immer lieb gehabt, wie sie schon seit vielen Jahren mit der stillen Liebe des Kinderherzens an mir gehangen. Wenn ich wegen ihres langsamen und träumerischen Wesens mit ihr gezürnt und sie gescholten hatte, war sie still und weinend weggegangen. Jeden Morgen und jeden Abend hatte sie in ihrem kindlichen Gebet meiner gedacht; und in den Jahren, da sie von mir getrennt gewesen, war es nicht anders geworden.

So war ein reicher, tiefer Schatz der Liebe mein eigen gewesen, ohne daß ich es gewußt und geahnt, und erst jetzt hatte ich ihn gefunden. Diese Liebe hat seitdem mein Leben verschönt und verklärt, mein Heim geschmückt, meine Sorgen getheilt, mein Leid getragen und meine Freude erhöht.

* * *

Meine Erzählung ist zu Ende und auch meine Ferienzeit. Kühl und scharf weht der Wind durch den Garten, das Blätterdach der Laube ist mehr und mehr gelichtet, die rothglühenden Blätter sinken und verwehen, das welke Laub raschelt im Wind, und die letzten Astern sind verblüht. Bald wird der Nordsturm den Kehraus machen und der Schnee mit weißer Decke die schlummernden Keime behüten. Was thut's? Mag's draußen Winter werden, bei uns wohnt der Frühling in Haus und Herzen, er lacht aus den hellen Augen, er blüht auf den rothen Wangen unserer Kleinen, er grüßt mich aus Wort und Blick meiner Martha!

Und nun frisch hinein wieder in die neue Thätigkeit, in Müh' und Arbeit, in den stärkenden, rauschenden Streit des Lebens! Wie heimlich, traut und lieb winkt nach des Tages Last und Mühe der Feierabend in dem von Lieb' erhellten und liebedurchwärmten Daheim!

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

28. Sitzung vom 9. Februar 1893.

In Erledigung der Tagesordnung wird eine Anzahl Petitionen als zur Erörterung im Plenum nicht geeignet erachtet.

Es folgt die Verlesung der Interpellation des Abg. Grafen Limburg-Stirum (deutschkons.). Dieselbe lautet: Am 17. Januar cr. hat der Vorsitzende der Strafkammer I beim Landgericht I zu Berlin gegen ein Mitglied des Hauses in einem gegen dasselbe wegen Vergehens gegen das Reichsgesetz über die Presse anhängigen Strafverfahren einen Vorführungsbefehl zum 10. d. Mts. erlassen. Hält die Staatsregierung ein solches Vorgehen mit den Bestimmungen des Art. 84 der Verfassung für vereinbar.

Justizminister v. Schelling erklärt sich bereit, die Interpellation sofort zu beantworten.

Abg. Graf Limburg-Stirum (deutschkons.) begründet die Interpellation. Dieselbe habe lediglich den Zweck, eine Aussprache zwischen dem Hause und dem Herrn Minister herbeizuführen. Darüber, ob er einen Sistirungsbefehl als eine Verhaftung ansieht, zu den die Genehmigung des Hauses eingeholt werden muß; da es ja auch denkbar sei, daß der Beamte den Abgeordneten hier aus dem Hause abholt.

Minister v. Schelling: Es handelt sich um einen Gerichtsbeschluß, der als solcher weder der Kritik nur der Jurisdiktion des hohen Hauses unterliegt. Dem Hause stand das Recht zu, das gegen den Abg. Frhr. v. Hammerstein schwebende Verfahren für die Dauer der Session zu sistiren. So lange ein solcher Beschluß nicht gefaßt ist, müßte das gerichtliche Verfahren seinen Fortgang nehmen. Nur zu einer Verhaftung müßte das Gericht die Genehmigung des Hauses nachsuchen. Nun kann es sich fragen, ob die Sistirung als eine Verhaftung zu betrachten ist. Allein diese Frage kann zunächst nur durch die ordentlichen Gerichte im Wege des Instanzenzuges erledigt werden. Der Staatsanwalt hatte den Vorführungsbefehl nicht für gerechtfertigt erachtet und gegen denselben Beschwerde beim Kammergericht geführt. Diese Beschwerde ist soeben, wie mir mitgetheilt wird, vom Kammergericht abgewiesen worden, weil die richterlichen Verfügungen im Vorverfahren einer Anfechtung nicht unterliegen und es andererseits dem Frhrn. v. Hammerstein obgelegen hätte, durch Herbeiführung eines Beschlusses des Abgeordnetenhauses die Fortsetzung des Verfahrens zu verhindern.

Die Angelegenheit ist damit erledigt.

Eine Petition des landwirthschaftlichen Centralvereins in Halle gegen den Abschluß eines deutsch-russischen Handelsvertrages, veranlaßte eine lebhafte Debatte zwischen der Rechten und den Freihändlern bezw. den Anhängern der Handelsvertragspolitik.

Schließlich wurde auf Antrag des Abg. Dr. Friedberg (natlib.) beschlossen, auf Grund der Verfassung die Anwesenheit des Ressortministers, also des Ministers für Landwirthschaft, zu fordern und bis dahin die Verhandlung abzubrechen.

Die Petition kommt am nächsten Mittwoch wieder auf die Tagesordnung.

Nächste Sitzung: Montag. Tagesordnung: Kultusetat.

Deutscher Reichstag.

40. Sitzung vom 9. Februar 1893.

Die Berathung des Etat des Reichsamts des Innern wird forgesetzt.

Abg. Möller (natlib.) trat den vorgestrigen Angriffen Wurms auf die Unternehmer und die Fabrikinspektoren entgegen und erklärte, daß von den Arbeitervereinen eine fruchtbringende Thätigkeit für die Arbeiter nur dann zu erwarten sei, wenn sie aufhörten, vorwiegend politische Bestrebungen zu verfolgen.

Abg. Dr. Hartmann (kons.) wandte sich gleichfalls gegen die Angriffe Wurms. Das Institut der Fabrikinspektoren habe sich sehr gut bewährt. Bezüglich der Ausdehnung der Sonntagsruhe-Bestimmungen auf Industrie und Handwerk solle man sich nicht überstürzen; die Hauptsache sei, daß etwas Gutes geschaffen werde, wenn es auch längere Zeit dauere.

Abg. Frhr. v. Stumm (freikons.) betonte die Nothwendigkeit der Strafbestimmungen in den Arbeiterordnungen für gewisse Fälle im Interesse der Arbeiter selbst und wies darauf hin, daß an der Spitze der Arbeiterorganisationen meist Nichtarbeiter ständen und ein Zusammenwirken mit den Arbeitgebern unmöglich machten.

Abg. Dr. Hirsch (freis.) wünschte, daß die Arbeiter vor Erlaß der Sonntagsruhe-Bestimmungen für Industrie und Handwerk gutachtlich darüber gehört würden.

Staatssekretär v. Bötticher sagt dies zu und theilte mit, daß die bezüglichen Entwürfe vor deren Vorlegung an den Bundesrath veröffentlicht werden sollen. Auch werde erwogen, ob die Bestimmungen für die einzelne Industriezweige gesondert zu erlassen seien.

Nach längerer Debatte, in der die Sozialdemokraten bestritten, die letzten Bergarbeiterstreiks veranlaßt und unterstützt zu haben, wurde die Weiterberathung auf morgen vertagt.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Februar 1893.

— Se. Majestät der Kaiser nahm heute, als an dem Tage, wo er den ersten Dienst bei dem Regiment that, an dem Mittagsmahl des 1. Garderegiments zu Fuß in Potsdam theil und ernannte den bisherigen Kommandeur des Regiments, Oberst Natzmer, zum Kommandanten von Berlin und den Flügeladjutant Oberst Keßel zum Kommandeur des 1. Garde-Regiments zu Fuß.

— Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin besuchten heute Vormittag das Rathhaus, wo sie vom Oberbürgermeister Zelle und dem Vorsitzenden des Komites für das Kaiserin-Augusta-Denkmal, Stryck, empfangen und durch die Rathhausräume geleitet wurden. Die Majestäten beabsichtigten die von 7 Künstlern in dem Festsaale ausgestellten Modelle für das Kaiserin-Augusta-Denkmal, besuchten dann den Stadtverordneten-Sitzungssaal, den Magistratssaal und die Bibliothekräume, und sprachen sich sehr befriedigt über die inneren Räume des Rathhauses aus.

— Zum Subskriptionsball im Opernhaus waren Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin und die übrigen Fürstlichkeiten um 9¼ Uhr erschienen. Kurz darauf fand ein Rundgang statt, wobei der Kaiser die Kaiserin führte. Nach dem Rundgange unterhielt sich der Kaiser in seiner Loge länger mit dem hier anwesenden Flügeladjutanten des Sultans, v. Brockdorff. Später begab sich der Kaiser in die Loge des diplomatischen Korps und unterhielt sich mit den anwesenden Botschaftern Englands, Frankreichs, Italiens und der Türkei auf das Huldvollste.

— Wie der Pariser „Figaro“ wissen will, wird der Kaiser in diesem Jahre zweimal nach England gehen; im Frühjahr zum Derby in Epsom und im Herbst zu den Regatten bei der Insel Wight.

— Nach der „Wes. Ztg.“ hat Prinz Heinrich die Einladung zu der althergebrachten Schaffermahlzeit in Bremen am 10. Februar im Hause der Seefahrt angenommen.

— Der Graf Karl von Bredow auf Burg Friesack, Rittmeister a. D., Domherr des evangelischen Hochstifts und Kurator der Ritterakademie zu Brandenburg a. H. ist, wie die „Kreuzztg.“ meldet, infolge eines durch Umstürzen des Wagens erfolgten Unfalls im 71. Lebensjahre auf Burg Friesack am 7. ds. verschieden.

— Der deutsche Landwirthschaftsrath tritt am 13. Februar in Berlin zur Vollversammlung zusammen. Die Tagesordnung lautet: „Die Abänderung der §§ 2 und 9 des Statuts (Zahl der Delegirten, Beitragsverhältniß). Bericht des Ausschusses und der Kommission. Fortsetzung der Berathung über die Heimstätten-Gesetzgebung (auf Grund der von den Centralvereinen erstatteten Gutachten). Referenten: Ministerialrath Buchenberger-Karlsruhe; Freiherr von Erffa-Wernburg. In Verbindung hiermit: Bericht und Berathung über einige wichtigere Bestimmungen des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen. Referent: Landrichter K. Schneider-Kassel. Die Organisation des Viehversicherungswesens in Deutschland. Referenten: Oekonomierath von Langsdorff-Dresden; Oberförster a. D. Gerdolle-Metz; Gutsbesitzer Klein-Werthheim. Berathung über die Gesetzesvorlage betr. die Abänderung des Branntweinsteuergesetzes. Referenten: von Oehlschlägel-Oberlangenau; Freiherr von Thüngen-Thüngen; Seydel-Chelchen. Die Nothwendigkeit einer Revision des Reichsviehseuchengesetzes mit besonderer Beziehung auf Maul- und Klauenseuche. Referent: Ober-Regierungsrath Dr. Lydtin-Karlsruhe. Eventuell sollen zur Verhandlung kommen: Anträge des Landeskulturraths für das Königreich Sachsen, der Centralstelle für Landwirthschaft im Großherzogthum Sachsen-Weimar, des landwirthschaftlichen Provinzialvereins für Westfalen und Lippe, betreffend „Aufhebung der Getreide-Staffeltarife“. Anträge des Landeskulturraths für das Königreich Sachsen und der Centralstelle für Landwirthschaft im Großherzogthum Sachsen-Weimar, betreffend „Stellungnahme zum Abschluß eines deutsch-russischen Handelsvertrages“. Antrag des Zentralvereins der Provinz Sachsen, betreffend „einheitliche Regelung des Gesindemakler-Wesens in Deutschland“. Antrag des Landeskulturraths für das Königreich Sachsen, betreffend „Stellungnahme zu den Anträgen der Stärkefabrikanten auf Beseitigung der Zölle auf Mais und Reis“.

— Der Verein für Sozialpolitik hält, wie bereits gemeldet, am 20. und 21. März zu Berlin in der Universität eine Generalversammlung ab, welche früh 10 Uhr beginnt. Die Tagesordnung lautet: 1) Die ländliche Arbeiterfrage und die deutschen Binnenwanderungen. Referenten sind Professor Dr. Knapp-Straßburg, Dr. Weber-Berlin, Graf von Kanitz-Podangen, Unterstaatssekretär a. D. Dr. von Mayr-Straßburg. 2) Die Bodenbesitzvertheilung und die Sicherung des Kleingrundbesitzes. Referenten sind Professor Dr. Sering-Berlin, Professor Dr. Gierke-Berlin, Metz, Präsident der Generalkommission in Frankfurt a. O.

— Der konservative Verein des Reichs- und Landtagswahlkreises Ansbach erklärte in seiner Hauptversammlung am 6. Febrnar nach einem Bericht des Landtagsabgeordneten Friedrich Beckh-Rathsberg über den Berliner Parteitag einstimmig seine freudige Zustimmung zum neuen konservativen Parteiprogramm.

— Wie der „Staatsb.-Ztg.“ von zuständiger Seite mitgetheil wird, muß Herr K. Paasch auf seine Kandidatur zum Reichstage im Wahlkreis Pr. Stargard-Berent verzichten, da ihm ärztlicherseits jede Agitationsthätigkeit untersagt ist.

— Rechtsanwalt Hertwig, der Kandidat der Deutschsozialen für die Reichstags-Ersatzwahl in Liegnitz, veröffentlicht in der „Staatsbürger-Zeitung“ die folgende Erklärung: „Die jüdisch-freisinnige Presse verbreitet, anscheinend zu Wahlumtrieben, das Gerücht, ich hätte eine Spielschuld von 100 Mark, obwohl ich sie anerkannt, zu zahlen mich geweigert und dem Mahner mit Anzeige bei der Staatsanwaltschaft gedroht. Daraufhin sei gegen mich das Verfahren wegen Nöthigung eingeleitet. — Demgegenüber bemerke ich zur Aufklärung derjenigen Gesinnungsgenossen, welche liberale Kampfesart noch nicht kennen: 1) Ich habe niemals die fragliche Schuld ganz oder theilweise anerkannt, da nicht ich, sondern ein anderer dafür haftbar war; 2) Ich habe die trotzdem an mich in zudringlichster Weise ergangenen Mahnungen schließlich mit dem Hinweise auf den Erpressungs-Paragraphen beantwortet, um mich vor weiteren Belästigungen zu schützen; 3) Daß dieses mein Verhalten den Thatbestand der Nöthigung enthalten soll, erscheint schwer begreiflich; 4) Von einem aus diesem Anlaß gegen mich eingeleiteten Ermittelungsverfahren ist mir nichts bekannt. Daß ich die Oeffentlichkeit mit diesen politisch höchst gleichgiltigen Dingen behelligen muß, ist nicht meine Schuld, sondern die der hebräischen Revolverpresse, deren Anzapfungen mir im übrigen höchst gleichgiltig sind.“

— Die Budgetkommission des Reichstages lehnte heute die ersten Raten für Kasernenbauten in Düsseldorf, Wesel und Köln ab.

— Die Wucherkommission des Reichstages verwarf heute den Artikel 4 der Vorlage mit 7 gegen 6 Stimmen, während 8 Mitglieder fehlten.

Dresden, 9. Februar. Der königliche Hausmarschall Graf zu Münster ist heute früh gestorben.

Oldenburg, 8. Februar. Eisenbahndirektor Bormann ist nach Veröffentlichung der Landtagsvorlagen entlassen worden, weil er ohne Genehmigung des Staatsministeriums die Eisenbahnlinie Nordenham-Blexerdeich in Angriff nehmen, auch andere Bauten eigenmächtig ausführen ließ, für die jetzt Kredite nachbewilligt werden müssen.

Ausland.

Wien, 8. Februar. Eine Deputation des Klubs der Konservativen überreichte Hohenwart anläßlich des 70. Geburtsfestes eine kunstvoll ausgestattete, seine Verdienste feiernde Adresse. Abends fand ein Bankett unter Theilnahme von Graf Taaffe, Falkenhayn, Schönborn und der Klubmitglieder statt, wobei Graf Hohenwart den Toast auf den Kaiser, Graf Taaffe den Toast auf den Grafen Hohenwart ausbrachte.

Wien, 9. Februar. Nach der „Reichswehr“ werden bei der österreichischen Kavallerie die rothen Beinkleider durch graue, bei den Trainsoldaten durch dunkelblaue ersetzt. Die Ulanen erhalten wieder einen dunkelgrauen Waffenrock mit rothem Brustlatz. Die Artillerie erhält zweireihige Waffenröcke.

Paris, 9. Februar. Der jüngste Sohn Ferdinand von Lesseps', welcher im Sudan dient, mußte auf einem Marsch von den übrigen Truppen in einem Eingeborenendorfe sterbend zurückgelassen werden.

London, 8. Februar. Lord Cranbourne, der älteste Sohn Salisburys, wurde ohne Gegenkandidaten zum Mitglied des Unterhauses für Rochester gewählt, ebenso der bekannte frühere Fenier Davitt zum Mitglied des Unterhauses für Nordorst-Cork.

Barcelona, 9. Februar. Die Kaiserin von Oesterreich wird heute nach Marseille abreisen.

Provinzialnachrichten.

Culm, 6. Februar. (Domäne). Die etwa 500 Morgen große frühere Smend'sche Besitzung in königl. Kiewo ist seit einiger Zeit in eine königliche Domäne umgewandelt worden.

Konitz, 8. Februar. (Drillinge). Bei dem Fischmeister K. in Pillamühl, zum Gut Zandersdorf gehörig, warf am vergangenen Sonntag eine Kuh 3 lebende Kälber. Das eine von ihnen ließ K. schlachten, die andern beiden, die sehr gut entwickelt sind, gedenkt derselbe aufzuziehen. (K. Z.)

Memel, 8. Februar. (Erhängt). Gestern Abend hat ein 18 Jahre alter Gärtnerlehrling seinem Leben ein Ende gemacht. Er erhängte sich aus — Liebesgram.

o **Posen**, 9. Februar. (Preßprozeß). Wegen Beleidigung des Herausgebers und Redakteurs des „Orendownik“, Dr. Szymanski, hatte sich heute der verantwortliche Redakteur des „Kuryer Poznanski“, von Zmorski, vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der „Kuryer“ hatte im Mai v. J. in mehreren Artikeln dem Dr. Szymanski vorgeworfen, daß dieser öfters Angehörige des Mittelstandes zu einer vertraulichen Besprechung in seine Wohnung lade und denselben zurede, sie, der Mittelstand und die Handwerker, seien alles, sie seien die Zukunft, der Adel und die Geistlichkeit dagegen sei ein Lumpengesindel. Durch diese Artikel fühlte sich Dr. Szymanski beleidigt und strengte die Privatklage gegen den „Kuryer“ an. Der als Zeuge vernommene Tischlermeister Andrzejewski gab zu, daß er vor längerer Zeit öfters von Dr. Szymanski eingeladen worden sei und daß in dessen Wohnung Versammlungen stattgefunden hätten, wobei Dr. Szymanski allerdings immer auf den Adel und die Geistlichkeit geschimpft hätte. Das Schöffengericht hielt durch diese Aussage den Wahrheitsbeweis für erbracht, sprach den Beklagten frei und legte dem Kläger Dr. Szymanski sämmtliche Kosten zur Last.

Lokalnachrichten.

Thorn, 10. Februar 1893.

— (Zum Bau eines Proviant- und Dienstwohnungs-Gebäudes) in Thorn sind die Kosten von Seiten der Budgetkommission des Reichstags bewilligt worden.

—k (Verein der Ritter des eisernen Kreuzes). Vor Jahresfrist, am 10. März 1892 — dem Stiftungstage des eisernen Kreuzes von 1813 — trat in Berlin eine Anzahl Ritter des eisernen Kreuzes von 1870/71 zu einer Vereinigung zusammen, und im Anschluß hieran bildeten sich in kurzer Zeit überall in Deutschland Zweigvereine (bis jetzt deren 23), welche in erster Reihe eine Stätte sein sollen, an welcher Liebe und Treue zu Sr. Majestät dem Kaiser und Seinem erhabenen Hause, die Liebe zum Vaterlande und die Achtung vor Gesetz und Ordnung fortdauernd hochgehalten und gepflegt werden; ferner sollen diese Vereine ihre Mitglieder in treuer ritterlicher Gesinnung vereinigen, die auf den Schlachtfeldern geschlossene Kameradschaft neu besiegeln und durch gesellige Versammlungen allezeit pflegen und wach erhalten; den Vereinsangehörigen in Noth und Alter mit Rath und That hilfreich zur Seite stehen; Kriegerlebnisse der Mitglieder in geeigneter Weise vor Vergessenheit bewahren und den verstorbenen Mitgliedern bei ihrer Beisetzung das letzte Ehrengeleit geben. Der Hauptverein hat seinen Sitz in Berlin und beziffert sich zur Zeit auf rund vier Tausend Mitglieder; der zugehörige „Westpreußische Zweigverein“, welcher am 1. Juli v. J. ins Leben trat und seinen Sitz in Danzig hat, zählt nahezu 150 Mitglieder; demselben gehört auch Stadt Thorn mit 21 Mitgliedern an. Das ideale Interesse und die Verheißung in der Allerhöchsten Urkunde vom 19. Juli 1870, durch welche unser Hochselige Kaiser Wilhelm I. angesichts der ernsten Lage des Vaterlandes und in dankbarer Erinnerung an die Heldenthaten unserer Vorfahren in den großen Jahren der Befreiungskriege den im Jahre 1813 gestifteten Orden des eisernen Kreuzes in seiner ganzen Bedeutung wieder aufleben ließ, hat den auf den Schlachtfeldern von 1870/71 in die Herzen der alten Krieger gelegten Keim der echten deutschen kameradschaftlichen Liebe und Erinnerung an jene große schwere Zeit erweckt und die Dekorirten, welche das schwarzweiße Band des eisernen Kreuzes, dieses schmucklosen und doch schönsten Ehrenzeichens des Soldaten, umschlingt, in dieser Vereinigung wieder so nahe zusammengeführt wie ehemals auf dem Felde der Ehre. Einheitlich stehen sie ein für die Erfüllung der ihnen von ihrem Hochseligen Kaiser und Kriegsherrn in Aussicht gestellten Vorzüge, die bisher mit dem Besitze des eisernen Kreuzes von 1813 verbunden gewesen sind, d. i. die Gewährung eines Ehrensoldes für die Ritter des eisernen Kreuzes erster Klasse von 450 Mk. und für die zweite Klasse von 150 Mk. jährlich. Die Mittel hierzu dürfte der Reichsinvalidenfonds bieten, und würden die erforderlichen Ausgaben allein aus den Zinsen des Ueberschusses dieses Fonds bestritten werden können. Eine dementsprechende Petition, bedeckt mit vielen Unterschriften, unter denen sich Namen hervorragender und hochgestellter Persönlichkeiten befinden, liegt z. Z. dem Reichstage vor. Se. Majestät der Kaiser und Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Baden geruhten je eine Deputation der Vereine in Berlin bezw. Mannheim im vorigen Monat in Audienz zu empfangen. Diese Allerhöchsten und Höchsten Herren, sowie alle übrigen deutschen Bundesfürsten, der Bundesrath und der Reichstag stehen — wie uns von maßgebender Seite versichert wird — der Sache sympathisch gegenüber. Hohe einflußreiche Personen gehören bereits dem Bunde an, wodurch derselbe an Macht, Ehre und Ansehen bedeutend gestärkt worden ist, und Beiträge zu Wohlthätigkeitszwecken fließen dem Bunde von hohen Gönnern aus der Armee und der Civilbevölkerung zu. Im Gefühle der engerern kameradschaftlichen Zusammengehörigkeit werden die Thorner Mitglieder des westpreußischen Zweigvereins sich am Sonnabend den 18. d. M. abends 8 Uhr im Lokale des Vereinsmitgliedes Herrn Zwieg, Tivoli, zu einer Besprechung und zu einem geselligen Beisammensein zusammenfinden, bei welcher Gelegenheit auch diejenigen Ritter des eisernen Kreuzes aus Stadt und Kreis Thorn, welche dem Verein noch nicht angehören, gern gesehen sind.

— (Handwerkerverein). Nachdem in Abwesenheit des Vorsitzenden und dessen Stellvertreters Herr Kürschnermeister Scharf auf Veranlassung der Anwesenden gestern Abend die Versammlung eröffnet hatte, hielt Herr Landgerichtssekretär Hintz den angekündigten Vortrag über den „Großen Kurfürsten“. Friedrich Wilhelm von Brandenburg, allgemein der Große Kurfürst genannt, ist der erste der drei großen Regenten, welche die Machtstellung und Bedeutung Preußens begründeten und zu bedeutendem Umfange erhoben. Das begonnene Werk des Vorfahren förderte dann König Friedrich der Große, bis es Kaiser Wilhelm I. zur glanzvollen Vollendung führte. Als die Tillyschen Schaaren raubend und sengend die deutschen Gaue durchzogen, wurde dem Kurfürsten Georg Wilhelm am 16. Februar 1620 in Köln an der Spree ein Sohn geboren, der zwanzig Jahre später seinem Vater in der Regierung folgte. Die Jugendjahre des Kurprinzen boten ihm wenig erfreuliche Bilder. Es walteten im Lande die traurigsten Zustände. Während einerseits Noth, Mangel und Theuerung herrschte, lebte andererseits der Adelsstand in Genußsucht und Schwelgerei. Selbst der Hof vermochte sich dem Einflusse der üppigen Lebensweise, wie sie damals von Frankreich aus an allen Höfen Europas Eingang fand, nicht zu entziehen, obschon die Einnahmen der Hofkassen damit durchaus nicht in Einklang zu bringen waren. Unter solchen Zuständen wuchs der Kurprinz heran. Sein erster Erzieher war Johann von Borck, den Unterricht in der polnischen Sprache leitete Willovius. Als die Wallensteinischen Regimenter mordend und sengend die Mark Brandenburg durchzogen, hielt der Kurfürst den Aufenthalt des Kurprinzen in der Mark für gefährdet; auf Betreiben des Ministers von Schwarzenberg wurde der Prinz deshalb gegen seinen Willen nach verschiedenen vom Kriege weniger bedrohten Orten gebracht. Zunächst nach dem Jagdschloß Letzlingen im Magdeburgischen, wo der Prinz hauptsächlich sich dem Waidwerk hingab, und außerdem auch ein lebhaftes Interesse für Predigten zeigte. Von Letzlingen nach Küstrin gebracht, hatte der Kurprinz dort einen regen Umgang mit Wallensteinischen Offizieren, die großen Einfluß auf seine Entwickelung gewannen. Hier in Küstrin erfuhr der Prinz die Einnahme Magdeburgs und den Tod Gustav Adolfs; beide Ereignisse machten auf das Gemüth des Jünglings tiefen Eindruck. Während seines Aufenthaltes in Stettin erhielt er einen weiten Einblick in die traurigen Zustände seines Vaterlandes. Als der Kurprinz endlich nach Berlin zurückgekehrt war, sandte ihn sein Vater auf Reisen. Der Prinz ging zunächst nach Holland, um an der Universität Leyden der Rechtspflege obzuliegen und sich auf diplomatischen Gebiete auszubilden. Dort auch faßte er eine Zuneigung zu der Prinzessin Ludowiga Hollandine; Minister von Schwarzenberg wußte jedoch eine Verbindung des Kurprinzen mit seiner Jugendgeliebten zu dessen größtem Schmerze zu hintertreiben und leistete damit, wie sich später erwies, dem jungen Fürsten einen wesentlichen Dienst. Nachdem nämlich die Prinzessin ihr liebebedürftiges Herz noch mehreren Männern geschenkt hatte, trat sie zum Katholicismus über und starb als Aebtissin. Um diese Zeit stellten sich beim Kurprinzen wiederholt Fälle plötzlichen Unwohlseins ein; es ging infolgedessen das Gerücht, Schwarzenberg trachte darnach, den Kur-

prinzen zu vergiften. Der Beweis der Wahrheit hierfür ist nicht erbracht worden, wohl aber erwiesen, daß Schwarzenberg dem Prinzen nicht wohlwollend gesinnt war. Als 1640 der Hof in Königsberg residirte, säete der Minister offene Zwietracht zwischen dem Kurfürsten und seinem Sohne. Bald nachdem eine Versöhnung zu Stande gekommen war, starb Georg Wilhelm, seinem Sohne das Regiment unter den schwierigsten und unsichersten Verhältnissen hinterlassend. Aber Friedrich Wilhelm ging mit Thatkraft an die schwierige Aufgabe heran, das Land von den Schweden zu befreien und allerlei Uebelstände zu heben. Um sich nicht mit dem Kaiser zu entzweien, beließ er Schwarzenberg in seiner Ministerstellung, obschon er wußte, wie übel berathen er mit letzterem war. Infolge der durch Schwarzenberg veranlaßten Feindseligkeiten mit den Schweden, überschwemmten dieselben neuerdings die Mark. Es glückte dem Kurfürsten, einen Waffenstillstand zu schließen. Als endlich Schwarzenberg starb, fühlte sich der junge Herrscher von seinem gefährlichsten Widersacher befreit. Seine Bestrebungen, des Landes Wohlstand wieder herzustellen, erweiterten sich und fanden eifrige Förderung. Er richtete ferner sein Augenmerk darauf, eine leistungsfähige Armee zu schaffen. Beim Friedensschlusse zu Münster und Osnabrück, der den Schrecken des 30jährigen Krieges ein Ende machte, war es dem Kurfürsten darum zu thun, für Brandenburg Vortheile zu erlangen. Er erwarb Hinterpommern, Magdeburg, Halberstadt und Minden. Zwar konnte Friedrich Wilhelm schon auf bedeutende, in wenigen Jahren errungene Erfolge seiner Bestrebungen zurückblicken. Indessen lag noch manches sehr im argen. Um die Landwirthschaft war es traurig bestellt. Er that viel, dieselbe zu heben. Weiter richtete er sein Augenmerk auf die Förderung der Universitäten und des Verkehrswesens, ferner auf die Entwickelung der Artillerie. Bedauerlich war seine große Prachtliebe, für deren Befriedigung er ungeheure Summen verausgabte; er folgte indessen damit dem Zuge seiner Zeit. Er schuf eine Marine, legte Kolonien in Afrika an, hob Handel und Gewerbe und begründete das Beamtenthum. Redner ging hierauf in Kürze auf die Kriege des Großen Kurfürsten ein. Friedrich Wilhelm kämpfte 1655 in Verbindung mit den Schweden gegen Polen, dann gegen Schweden, verbündet mit Holland, Dänemark und Polen. Im Frieden zu Oliva 1660 erhielt er die Souveränität des Herzogthums Preußen. Als Ludwig XIV. seine Angriffe gegen Holland richtete, schloß er mit letzterem ein Bündniß, wurde jedoch durch den Einfall der Franzosen in Westfalen, das ihm gehörte, zum Frieden genöthigt. 1674 focht er mit der Reichsarmee im Elsaß, wandte sich dann gegen die in die Mark eingefallenen Schweden und schlug sie bei Fehrbellin. Zum Schluß gab Redner noch einen kurzen Umriß von dem Familienleben des Großen Kurfürsten. Friedrich Wilhelm war in erster und zwar sehr glücklicher Ehe verheirathet mit Louise Henriette von Oranien, die ihm mehrere Söhne und eine Tochter schenkte. Nachdem die Fürstin 1667 gestorben, vermählte sich der Kurfürst 1674 zum zweiten Male und weniger glücklich mit Dorothea, einer niederländischen Prinzessin, nach der die Dorotheenstraße in Berlin benannt ist und welche den ersten Lindenbaum in der heutigen Reichshauptstadt anpflanzte. Berlin war selbstverständlich zur Zeit des Großen Kurfürsten nicht das Häusermeer von heute, aber es war in seiner Kleinheit auch nicht eine schöne Stadt. Die damaligen baulichen Zustände und die Straßenverhältnisse von Berlin finden wir heute vielleicht nur noch in dem elendesten Marktflecken. — Herr Scharf dankte dem Vortragenden im Namen der Versammlung. — Im Fragekasten fanden sich zwei Fragen, die zur Beantwortung für die nächste Versammlung zurückgelegt wurden.

— (Das Concert Grivot de Grandcourt), welches gestern Abend in der Aula des Königl. Gymnasiums stattfand, hatte leider nicht den Besuch gefunden, den es in der That verdiente. Es scheint fast, als ob diesen fremden Gästen bezüglich ihrer Leistungen ein gewisses Mißtrauen entgegengebracht sei, das sich jedoch, wie der gestrige Abend lehrte, durch nichts rechtfertigen ließ. Alles, was die Künstler boten, war in jeder Hinsicht vorzüglich und der Anerkennung werth. Herr Henry Berény beherrschte seine Geige mit großer Meisterschaft. Sein Spiel war getragen von dem edlen Feuer, wie es nur den Ungarn, den Söhnen der Pußta, eigen ist. Frau Baronin Grivot de Grandcourt verfügt über einen angenehmen Mezzosopran, der besonders in den tieferen und mittleren Lagen von herrlicher Klangfarbe und Kraft ist. Sie sang ihre Lieder mit dem tiefen Empfinden einer Deutschen. Die Melodramvorträge ihres Gatten waren in dieser Weise neu, die Stoffe fremd, und sprachen vielleicht darum weniger an. Die Begleitung auf dem Pianino wurde von Frau Möller-Rehberg decent und sauber ausgeführt.

— (Der Herrenabend der Liedertafel) gestern Abend im Artushof war äußerst zahlreich besucht und nahm einen recht angenehmen und gemüthlichen Verlauf, wozu das abwechselungsreiche Programm nicht wenig beitrug.

— (Reisegesellschaft). Diejenigen, welche etwa die Weltausstellung in Chicago zu besuchen gedenken, machen wir darauf aufmerksam, daß die hiesige Buchhandlung E. F. Schwartz die Vertretung des Karl Riesel'schen Reisekontors übernommen hat und zur Verabfolgung von Prospekten sowie zu jeder unentgeltlichen Auskunft-Ertheilung bereit ist.

— (Thorner Straßenbahn). Die Dividende der hiesigen Straßenbahn-Aktiengesellschaft beträgt für das abgelaufene Rechnungsjahr 1½ pCt., gegen 5 pCt. im Vorjahr. Dieselbe wird vom nächsten Dienstag ab durch das Bankgeschäft L. Simonsohn ausgezahlt.

— (Schwurgericht). In der gestrigen zweiten Sache hatte sich der frühere Postagent Josef Beyer aus Nikolaiken, z. Z. in Haft, wegen verschiedener Verbrechen und Vergehen im Amte und wegen wissentlich falscher Anschuldigung in zwei Fällen zu verantworten. Die Anklage gründet sich auf nachstehenden Sachverhalt: Angeklagter versah früher die Postagentur in Wotterowo, nachdem er als Beamter eidlich verpflichtet worden war. Obgleich er Vorkenntnisse zur Verwaltung dieses Amtes nicht hatte, versah er sein Amt in der ersten Zeit zur Zufriedenheit seiner vorgesetzten Behörde. Bald aber ließ er sich Nachlässigkeiten und Ordnungswidrigkeiten in der Anfertigung der Monatsabschlüsse zu Schulden kommen. Er stellte dieselben entweder garnicht auf, sodaß sie bei dem Postamte in Culm nach den Angaben, die Angeklagter selbst oder seine Ehefrau dem Amte auf telephonischen Wege zukommen ließ, gefertigt werden mußten, oder aber es stellten sich Kassendifferenzen heraus, die nach und nach immer größer wurden. Die Gesammtsumme derselben zu Ungunsten des Postfiskus hatte bei neun Monatsabschlüssen den Betrag von 100 Mk. überstiegen. Als der Postdirektor Gamradt in Culm am 11. April v. Js. eine außerordentliche Kassenrevision bei dem Angeklagten vornahm, stellte er wiederum einen Fehlbetrag und zwar in Höhe von 105 Mk. 15 Pfg. fest. Angeklagter wußte anfänglich den Verbleib des Geldes nicht aufzuklären, einige Tage später berichtete er dem Postdirektor Gamradt in Culm folgenden Sachverhalt: Er habe seit längerer Zeit Verdacht gehegt, daß der Posthilfsbote Zygowski ihn bestehle. Er habe dem Zygowski eine Falle gestellt und dabei denselben ertappt. Er habe nämlich in Gegenwart des Zygowski eine Unterredung am Telephon mit einer dritten Person gehabt, von welcher er, Angeklagter, aufgefordert sei, zum Abschlusse eines Geschäfts nach einem bestimmten Orte am nächsten Tage zu kommen. Er habe dies versprochen und den Zygowski ersucht, ihn am nächsten Tage in seinen dienstlichen Verrichtungen zu vertreten. Zygowski habe sich hierzu auch bereit erklärt und sei am nächsten Tage in aller Frühe in seinem Dienstzimmer erschienen, woselbst er seine, des Angeklagten Ehefrau angetroffen und diese gefragt habe, ob er, der Ehemann, denn auch verreist sei. Auf die bejahende Antwort seiner Ehefrau habe letztere sich auch aus der Stube entfernt und sei fortgegangen. Zygowski habe sich nun allein geglaubt, sei an den Kassenbehälter gegangen, habe denselben mittels eines Nachschlüssels geöffnet und sich bei dem Gelde zu schaffen gemacht. Angeklagter habe selbst den Zygowski beobachtet, denn er sei thatsächlich nicht verreist gewesen, sondern habe sich im Bette seines Wohnzimmers versteckt gehabt, von wo aus er das Dienstzimmer habe übersehen können. Als Zygowski dann fortgegangen sei, habe er eine Revision der Kasse vorgenommen und einen Mehrbetrag von 20 Mark in Gold vorgefunden. Wahrscheinlich sei Zygowski infolge religiöser Bedenken oder kirchlicher Einwirkung veranlaßt worden, die von ihm verübten Veruntreuungen wieder gut zu machen und aus diesen Gründen habe er das 20-Markstück in die Kasse gelegt. Die Anklagebehörde behauptet, daß diese Sachdarstellung vom Angeklagten erdacht und die Anzeige lediglich nur zu dem Zwecke von ihm gemacht sei, um den Verdacht von sich abzulenken. Die gegen Zygowski von dem Postamte in Culm angestellten Ermittelungen hätten nicht das geringste Verdächtige ergeben, seien vielmehr nur zu Gunsten des Zygowski ausgefallen. Zygowski sei ein ordentlicher, nüchterner Mann und gewissenhafter Beamter gewesen, der sich des vollen Vertrauens seines früheren Vorgesetzten, des Amtsvorgängers des Angeklagten, und allgemeiner Beliebtheit unter dem Publikum erfreut habe. Weiterer Straftaten soll sich Angeklagter dadurch schuldig gemacht haben, daß er dieselbe Anzeige auch der Oberpostdirektion in Danzig erstattete, daß er ferner mehrere der Post zur Beförderung übergebenen Briefe öffnete und endlich einen Betrag von 16 Mk. 50 Pfg., welcher von einem Besitzer Piotrowski an die Gerichtskasse Culm abgesandt, aber wieder zurückgekommen war, unterschlug. Angeklagter betheuerte, in allen ihm zur Last gelegten Straffällen unschuldig zu sein. Die Beweisaufnahme vermochte die Geschworenen von der Schuld des Angeklagten nicht zu überzeugen. Sie verneinten sämmtliche Schuldfragen, wonach Freisprechung des Angeklagten erfolgte.

— (Flüchtig geworden) ist der Posthilfsbote Franz Slupkowski aus Culmsee seit dem 25. Januar nach Unterschlagung von Postkassengeldern in Höhe von 428 Mark. Sein gegenwärtiger Aufenthalt ließ sich bisher nicht ermitteln.

— (Gefangener entwichen). Wie vor einiger Zeit gemeldet, wurde ein Gefangener, welcher Geisteskrankheit simulirte, zur Beobachtung im hiesigen Krankenhause untergebracht. Derselbe hatte in seinem Gewahrsam den Ofen abgebrochen und war ganz entkleidet in den Schornstein gekrochen. Am letzten Mittwoch hat der Mann einen unbeobachteten Moment benutzt, um seine Flucht zu bewerkstelligen.

— (Tod durch Erstickung). In der Nacht vom 4. zum 5. d. Mts. ist die in Bruchnowo wohnhafte Schuhmacherfrau Gorilska, 33 Jahre, deren Mutter, 60 Jahre alt, und deren 2jähriger Sohn durch Kohlendunst erstickt. Der Mann und ein 4 Wochen altes Kind sind am Leben geblieben. Der Unglücksfall ist dadurch hervorgerufen, daß der Mann die glimmende Kohlenasche in einen Behälter im Zimmer aufstellte um dasselbe besser zu erwärmen. Durch die hierbei entwickelten Kohlengase ist der Erstickungstod der vorgenannten Personen erfolgt.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 8 Personen genommen.

— (Gefunden) wurde ein Schlagbolzen auf dem neustädt. Markt, eine Brille auf dem altstädt. Markt, ebenda ein Marktnetz. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 0,76 Meter über Null — Im Winterhafen wird an den Kähnen und Dampfern mit Eifer gearbeitet, um Schäden auszubessen, Erneuerungen und Verbesserungen anzubringen, damit die Schiffer beim Freiwerden der Weichsel vom Eise ihre Thätigkeit sofort wieder aufnehmen können. Die Mehrzahl der Schiffer erwartet den Aufbruch des Eises noch vor dem 1. März.

— (Schweinetransport). Heute traf über Ottlotschin ein Transport von 707 russischen Schweinen hier ein.

Podgorz, 9. Februar. (Geschenk). Der Gustav Adolf-Verein zu Kassel hat der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde 60 Mk. zum Kirchenbaufonds gespendet. Es hat jetzt unser Kirchenbaufonds bereits 450 Mark beisammen. (P. A.)

Mannigfaltiges.

(Erfroren.) Der Getreide-Kommissionär Bernhard Ratke aus Königsberg ist auf einer Geschäftsreise nach den Gütern Bloschew und Mijanow (Gouvernement Wolhynien) erfroren.

(Steckbrief.) Dem Berliner Polizeipräsidium sind Bildniß und Steckbrief des in dem Panama-Schwindel verwickelten Agenten Arton mit dem Ersuchen zugegangen, nach seinem Verbleibe Ermittelungen anzustellen, da er möglicher Weise Berlin berühren dürfte. Arton ist geborener Straßburger. Er ist 43 Jahre alt, hat in Rio de Janeiro für Frankreich optirt, ist klein und stark und hat kurzgeschnittenes blondes Haar und blonden Bart. Ihm fallen betrügerische Bankerotts und Fälschungen zur Last.

(Cholera.) Am 8. kamen in der Irrenanstalt Nietleben zwei Todesfälle und drei choleraverdächtige Erkrankungen vor. — Aus Altona wird gemeldet, daß bei zwei am 28. Januar resp. 3. Februar erkrankten Personen nach dem am 8. d. Mts. erfolgten Tode Cholera festgestellt worden. In Hamburg ist kein neuer Cholerafall vorgekommen. — In Marseille sind insgesammt 9 choleraverdächtige Todesfälle und vorgestern 3 verdächtige Erkrankungen vorgekommen.

(Brandunglück.) Der „General-Anzeiger für Leipzig und Umgegend" meldet: Donnerstag Nacht 12 Uhr ist in dem Schäfer'schen Restaurant auf dem Neumarkt 7 Feuer ausgebrochen, welchem, soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, sechs Personen zum Opfer gefallen sind, darunter vier junge Männer, während mehrere andere Personen zum Theil sehr schwere Verletzungen davongetragen haben. Das Lokal ist eng und lang und hat einen schmalen Hausflur. Das Feuer entstand vermuthlich dadurch, daß in dem karnevalistisch dekorirten Lokale einer der Gäste leichtfertiger Weise einen Feuerwerkskörper entzündete. Dadurch fingen Fichtenreiser, welche sich in der Nähe befanden, Feuer und dieses verbreitete sich mit so großer Geschwindigkeit über das ganze Lokal, daß eine große Panik entstand. In dem ganzen Hausflur hatten sich die Gäste beim Hinausgehen so zusammengedrängt und der Qualm des Feuers hatte sich so rasch verbreitet, daß 6 Personen erstickten, bevor ihnen Hilfe gebracht werden konnte. Als Urheber der Feuersbrunst ist ein Leipziger Weinhändler ermittelt und verhaftet worden.

(Exkönig Milan.) Wie vor einigen Tagen von der „Frankfurter Zeitung" berichtet wurde, sollte Fräulein Subra, Prima-Ballerina an der großen Oper in Paris, den Ex-König Milan auf Bezahlung von 250 000 Franks verklagt haben, nachdem letzterer infolge der Aussöhnung mit Natalie die Beziehungen zu der Tänzerin abgebrochen. Fräulein Subra erklärte indessen einem Interviewer, daß Milan zwar zu ihren Freunden zählte, jedoch nie ihr Schuldner war, sie daher keine Forderungen an ihn habe. Sie beabsichtige, die „Frankfurter Zeitung" wegen Verleumdung gerichtlich zu belangen. Ein Wolff'sches Telegramm meldet zu der Angelegenheit: Exkönig Milan hielt sich am 5. in Frankfurt auf, um sich wegen der Belgrader Depesche über seine Beziehungen zur Pariser Ballerine Subra persönlich bei dem Herausgeber der „Frankfurter Zeitung" Aufschluß zu holen. Diese scheint ihn nicht befriedigt zu haben; der Exkönig hat nunmehr die Beleidigungsklage gegen den Redakteur Listowsky von der „Frankfurter Zeitung" eingereicht.

(Zum Diebstahl im Palais des Grafen von Flandern) wird in Brüssel berichtet: Der „Indépendance" zufolge nimmt der Diebstahl im gräflich Flandern'schen Palaste eine merkwürdige Wendung. Mehrere Diener bezeichneten eine hochgestellte Persönlichkeit als vermuthlichen Hauptthäter. Der Angeschuldigte wurde vom Untersuchungsrichter Willmers vernommen. Er leugnet hartnäckig, obwohl schwere Beweisgründe vorliegen. Nach Ansicht der Polizei wurde der Diebstahl derart vollführt, daß der Hauptdieb die Juwelenkassette mittels Schnur in die rückwärts gelegene Seitengasse herabließ, wo ein Komplice dieselbe in Empfang nahm.

(Von den Pariser Geschworenen) wurde der Maler Soluna, welcher seine Frau und Schwiegermutter ermordete, freigesprochen.

(Die Influenza) ist in dem Gebiete von Saragossa mit solcher Heftigkeit aufgetreten, daß täglich hunderte von Personen der tückischen Krankheit erliegen.

(Zug-Unglück.) Bei Lada, einer Station der Tambow-Saratow-Bahn, fand ein Zusammenstoß zweier Personenzüge statt. Der Kondukteur und der Heizer wurden getödtet, mehrere Passagiere schwer verletzt. Eine der Lokomotiven und zahlreiche Waggons wurden zertrümmert.

(Die Nachrichten aus Zante) lauten erschreckend. Die Ortschaften auf Zante gleichen Ruinen, 40 000 Menschen sind, wie der „Voss. Ztg." gemeldet wird, obdachlos dem größten Elend preisgegeben, trotz Lebensmittelsendungen aus Athen und Malta herrscht Hungersnoth, zahlreiche Personen sterben vor Hunger. Die Zahl der Todten und Verwundeten kann noch nicht annähernd festgestellt werden. Die Stadt Zante ist zu drei Viertheilen ein Trümmerhaufen, das Spital ist eingestürzt. Ein Theil der Kranken konnte im bischöflichen Palais untergebracht werden.

Neueste Nachrichten.

Christiania, 9. Februar. Soviel bis jetzt bekannt ist, sind 123 Fischer in dem kürzlichen Sturm bei den Lofoten verunglückt. Ein Aufruf zur Unterstützung der Hinterbliebenen ist erlassen.

Paris, 9. Februar. Heute Nachmittag wurde im Panamaprozeß das Urtheil verkündet. Es lautet auf 5 Jahre Gefängniß und je 3000 Franks Geldbuße gegen Ferdinand und Charles Lesseps, auf 2 Jahre Gefängniß und je 3000 Franks Geldbuße gegen Fontane und Cottu wegen betrügerischer Handlungen und Vertrauensmißbrauchs, gegen Eiffel auf 2 Jahre Gefängniß und 20 000 Franks Geldbuße wegen Vertrauensmißbrauchs. In der Begründung des Urtheils werden Ferdinand Lesseps, Charles Lesseps, Fontane und Cuttu betrügerischer Handlungen bei der Emission der Panamaloose sowie der Veröffentlichung wahrheitswidriger Inserate in den Zeitungen und zwar unter Mitwirkung willfähriger Freunde bezichtigt. Ferdinand Lesseps habe, von den Administratoren der Gesellschaft unterstützt, fortdauernd die Geschäftsgebahrung derselben im Dunkeln gehalten. Die Emissionssyndikate seien rein fiktive gewesen. Die Emissionskosten seien übertrieben hohe gewesen. Was den Vertrauensbruch anlange, so sei die betrügerische Absicht erwiesen, da die an Reinach, Oberndörffer und andere gezahlten Summen nicht diejenige Verwendung erhalten hätten, für welche sie bestimmt gewesen seien. Bezüglich Eiffels wird der Versuch des Betruges verneint, dagegen wird demselben Vertrauensbruch zur Last gelegt. Denn es seien von Eiffel Beträge, welche derselbe als Pauschalsummen erhalten zu haben vorgebe, lediglich für die Ausführung bestimmter Arbeitsaufträge ausgezahlt worden. Eiffel habe demnach Gelder zum Nachtheil der Gesellschaft mißbräuchlich verwendet.

London, 9. Februar. Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Honolulu vom 1. Februar: Heute erklärte der Gesandte der Vereinigten Staaten von Amerika auf Ersuchen der provisorischen Regierung das provisorische amerikanische Protektorat über die Inseln und ließ auf dem Regierungsgebäude die Flagge der Vereinigten Staaten, auf den übrigen öffentlichen Gebäuden jedoch, sowie auf den Schiffen die hawaiische Flagge hissen. Eine Proklamation des amerikanischen Gesandten besagt, der Zweck seines Vorgehens sei, die Ordnung aufrecht zu erhalten, übrigens aber den Ausgang der Verhandlungen in Washington zwischen der Regierung der Vereinigten Staaten und den hawaiischen Abgesandten abzuwarten. Es herrscht vollkommene Ruhe. Nach einer weiteren Meldung aus Honolulu hat der dortige englische Ministerresident bereits am 19. v. M. die provisorische Regierung bis zum Eintreffen von näheren Instruktionen aus London anerkannt.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	10. Febr.	9. Febr.
Tendenz der Fondsbörse: abgeschwächt.		
Russische Banknoten p. Kassa	212—20	211—35
Wechsel auf Warschau kurz	211—70	210—90
Preußische 3 % Konsols	87—20	87—10
Preußische 3½ % Konsols	101—10	101—
Preußische 4 % Konsols	107—70	107—70
Polnische Pfandbriefe 5 %	67—30	67—
Polnische Liquidationspfandbriefe	65—20	64—80
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	98—	98—
Diskonto Kommandit Antheile	190—40	189—
Oesterreichische Banknoten	168—85	168—85
Weizen gelber: April-Mai	155—50	155—50
Mai-Juni	156—50	156—50
loko in Newyork	81—⅝	81—½
Roggen: loko	135—	135—
April-Mai	139—	139—
Mai-Juni	139—70	139—70
Juni-Juli	140—50	140—50
Rüböl: April-Mai	52—90	53—
Mai-Juni	52—90	53—
Spiritus:		
50er loko	53—	52—90
70er loko	33—40	33—40
70er Februar	32—40	32—40
70er April-Mai	33—20	33—30

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ pCt. resp. 4 pCt.

Königsberg, 9. Februar. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß unverändert. Zufuhr 35 000 Lt. Loko kontingentirt 50,50 Mk. Gd., nicht kontingentirt 31,00 Mk. Gd.

Sonnabend am 11. Februar.
Sonnenaufgang: 7 Uhr 26 Minuten.
Sonnenuntergang: 5 Uhr 04 Minuten.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (Estomihi) den 12. Februar 1893.

Altstädtische evangel. Kirche:
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Nachher Beichte: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Kollekte für arme Studirende der Theologie.

Neustädtische evangelische Kirche:
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 9¼ Uhr: Herr Pfarrer Hänel.
Kollekte für Bekleidung dürftiger Konfirmanden.
Vorm. 11½ Uhr: Militärgottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Andriessen.

Evangelisch-lutherische Kirche:
Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Divisionspfarrer Keller.

Evangelische Gemeinde in Mocker:
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte und Abendmahl.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Pfefferkorn.

Evang. Schule in Podgorz:
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Endemann.

Evang. Schule in Holl. Grabia:
Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Endemann.

Montag den 13. Februar, nachm. 6 Uhr:
Besprechung mit den konfirmirten jungen Männern in der Wohnung des Herrn Garnisonpfarrers Rühle.

Am 9. d. Mts. Nachmittag 2 Uhr starb nach kurzem Leiden am Herzschlage mein geliebter Gatte, unser Vater, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der Tischlermeister

Robert Przybill

im Alter von 53 Jahren.
Dieses zeigt, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an

Wwe. A. Przybill
geb. Schäfer.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 12. d. Mts. Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus, Schillerstraße 6, auf dem St. Georgenkirchhof statt.

Allen, die anläßlich des Hinscheidens meines lieben Mannes so viele Beweise freundlicher Theilnahme zeigten, sage ich herzlichsten Dank. Wittwe **Valerie Froelich.**

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Vermiethung der Gewölbe Nr. 6 und Nr. 19 im hiesigen Rathhause für die Zeit vom 1. April 1893 bis dahin 1896 haben wir einen nochmaligen Lizitationstermin auf

Sonnabend, 18. Februar 1893 vormittags 11 Uhr

im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers (Rathhaus 1 Treppe) anberaumt, zu welchem Miethsbewerber hierdurch eingeladen werden.

Die der Vermiethung zu Grunde zu legenden Bedingungen können in unserem Bureau I während der Dienststunden eingesehen werden. Dieselben werden auch im Termin bekannt gemacht.

Jeder Bieter hat vor Abgabe eines Gebots eine Bietungskaution von 15 Mark bei unserer Kämmereikasse einzuzahlen.

Thorn den 9. Februar 1893.

Der Magistrat.

Eine gut erhaltene

Autographische Presse,

von Koch, mit sämmtlichem Zubehör verkauft

Kreisbaumeister **Rohde-Culmsee.**

Bekanntmachung.

Eine junge dunkelbraune **Jagdhündin** hat sich in **Rudak eingefunden.** Der Eigenthümer kann dieselbe gegen Erstattung der Insertions- und Futterkosten abholen.

Rudak den 9. Februar 1893.

Der Gemeindevorsteher.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich in Thorn,

Bäckerstraße Nr. 45, part.,

mich niedergelassen habe.

Sprechstunden von 8—12 vormittags und 2—6 nachmittags.

Hesse,

gerichtl. vereid. Dolmetscher, Translateur u. Sachverst. der russ. Sprache.

Eßkartoffeln

liefert frei ins Haus, gegen vorherige Bestellung, per 1 Ctr. 1,50 Mk. das

Dom. Gross Opok b. Neu-Grabia.

Gänsefedern,

wie sie von der Gans kommen, mit den ganzen Daunen, habe ich abzugeben und versende Postpackete, enthaltend

9 Pfund netto à Mk. 1,40 per Pfund,
dieselbe Qualität **sortirt** (ohne Steife)
mit Mk. 1,75 per Pfund
gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Für klare Waare garantire und nehme was nicht gefällt zurück.

Rudolf Müller, Stolp i. Pommern.

Eine gesunde kräftige Amme

weist nach **A. Ratkowska,** Miethsfrau, Hundestraße 9, I.

Bekanntmachung.

Die Chausseegeldhebestelle Friesenhof, diesseitigen Kreises, soll vom 1. April d. Js. ab auf einen Zeitraum von einem Jahre anderweitig verpachtet werden.

Hierzu habe ich einen Termin auf

Freitag den 17. Februar d. J. vormittags 11 Uhr

in meinem Amtszimmer hierselbst anberaumt, zu welchem Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

Zur Erlangung dieser Hebestelle ist die Hinterlegung einer Kaution in Höhe des fünften Theiles der jährlichen Pacht erforderlich, und behält sich der Kreis-Ausschuß das Recht vor, einem Pachtlustigen unter den drei meistbietenden Personen den Zuschlag zu ertheilen.

Bis zur definitiven Entscheidung sind die drei Meistbietenden an ihre abgegebenen Gebote gebunden und haften bis dahin mit der im Termin einzuzahlenden Kaution

Der zeitige Inhaber der gedachten Hebestelle zahlt eine jährliche Pacht von 940 Mark.

Die allgemeinen und sonstigen Bedingungen, unter welchen die Hebestelle vergeben werden soll, sind entweder während der Dienststunden in meinem Geschäftszimmer einzusehen oder in Abschrift gegen Nachnahme von 1 Mark von mir zu erbitten.

Briesen den 4. Februar 1893.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Landrath, gez. Petersen.

Fuhrleute

erhalten ☛ dauernde Arbeit beim Maurermeister G. Soppart in Thorn.

Zur gefl. Beachtung!

Da das von mir arrangirte **Gesellschaftsspiel von 100 Losen der Weseler Geld-Lotterie** binnen kurzem reißenden Absatz gefunden hat, so sehe ich mich veranlaßt, um der noch bestehenden dringenden Nachfrage zu genügen, weitere **2 Serien von je 100 verschiedenen Nummern** aufzulegen. Betheiligungsscheine hierzu kosten wie zuvor Mk. 4.50. — Zweifellos wird diese Emission auch bald vergriffen sein; es ist daher rathsam, daß alle diejenigen, welche sich noch an diesem Spiele betheiligen wollen, ihren Antheil sich **möglichst bald** sichern.

Die Hauptagentur:
Oskar Drawert, Altst. Markt.

Meine in Guttau mitten im Dorfe an der Landstraße gelegene

Schmiede nebst Wohnung u. Kartoffelland

ist eingetretener Umstände halber vom 1. April an einen tüchtigen nüchternen Schmiedemeister **zu verpachten.**

Gasthofbesitzerin Wittwe **Holz.**

Ein möbl. Zimmer nebst Kabinet sofort zu vermiethen. Tuchmacherstr. 10.

Weinhandlung L. Gelhorn

empfiehlt zu **äußerst billigen Preisen** nachfolgende Weine in **vorzüglichen Marken** in und außer dem Hause:

	1/10	1/4	1/2	1/1
	Liter			
Rheinwein	0,15	0,30	0,60	1,20
Moselwein . . .	0,15	0,30	0,60	1,20
Bordeauxwein . .	0,20	0,50	1,00	2,00
Portwein, weiß . .	0,25	0,60	1,20	2,40
„ **roth** . .	0,25	0,60	1,20	2,40
Ungarwein, herb . .	0,20	0,50	1,00	2,00
„ **halbsüß**	0,25	0,55	1,10	2,20
„ **süß** . .	0,25	0,65	1,25	2,50

☛ Sonnabend den 11. Februar 1893 ☚
in der Aula des Gymnasiums:

Demonstrationen auf dem Gebiete der Mnemotechnik und des Gedankenlesens

von

G. Willmann, Mnemotechniker aus Wien.

U. a. zu bemerken: Das sofortige Memoriren von 100 verschiedenen, blos **einmal** gehörten Worten.

Anfang 8 Uhr. — **Kassenöffnung 7½ Uhr.**

Preise der Plätze: Nummerirter Sitz 1 Mk., Sitzplatz 75 Pf., Schülerkarten 50 Pf.

Kartenvorverkauf bei Herrn Buchhändler **Schwartz.**

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Auf Gegenseitigkeit errichtet im Jahre 1821.

Bekanntmachung.

Nach dem Rechnungsabschluß der Bank für das Geschäftsjahr **1892** beträgt der in demselben erzielte Ueberschuß:

70 Prozent

der eingezahlten Prämien.

Die Banktheilnehmer empfangen, nebst einem Exemplar des Abschlusses, ihren Ueberschuß-Antheil in Gemäßheit des § 7 der Bankverfassung der Regel nach beim nächsten Ablauf der Versicherung, beziehungsweise des Versicherungsjahres, durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den im gedachten § 7 bezeichneten Ausnahmefällen aber baar durch die unterzeichnete Agentur, bei welcher auch die ausführliche Nachweisung zum Rechnungsabschluß zur Einsicht für jeden Banktheilnehmer offen liegt.

Thorn im Februar 1893.

Konrat Adolph,
Agent der Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

G. SOPPART, Thorn,

Baugeschäft,
Holzhandlung, Dampfsäge- und Holzbearbeitungswerk,
Bautischlerei mit Maschinenbetrieb,
Lager fertiger Thüren,
Scheuerleisten, Thürbekleidungen,
Dielungsbretter ꝛc.

Ausführung ertheilter Aufträge in kürzester Frist.

Allerneuester Glücksfall. ☚

In meine Haupt-Collecte fiel am 7. Januar 1893 der

zweite **Hauptgewinn von 40000 Mk.**

☛ Für das **10 Pfennigl08** betrug der Gewinn **666⅔ Mk.** in baar. ☚

Mit hoher Genehmigung der Staatsbehörde:

10 Pfennig-Gesellschafts-Lose ☚ **zur 26. Kölner Dombau-Geld-Lotterie.**

Gewinnziehung am 23. Februar 1893 und folgende Tage.

Haupttreffer: Mark 75000, 30000, 15000 etc.

Original-Los Mk. **3,00,** ½ Mk. **1,80,** ¼ Mk. **1.**

Sortirte Nummer versendet gegen Postanweisung oder Nachnahme **11** Stück für 1 Mk., **36** für **3** Mk., **125** für **10** Mk., so lange Vorrath.

1250 Mark kann man für **10 Pfennig** gewinnen. **Sieg. Schindler,**
Hauptcollecte BERLIN C., Spandauer-Brücke 13.

Porto und Gewinnliste 30 Pf extra.

Nur baare Geldgewinne. — Wer wagt — gewinnt.

Am Mittwoch den 22. Februar vormittags 10 Uhr werde ich im Oberkruge zu **Pensau**

Bau- und Brennholz

aus dem Schutzbezirk Guttau, Jagen 83, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen durch **Lewin.**

Perfekte Putzarbeiterinnen
verlangen **Geschw. Bayer,** altstädt. Markt.

Danziger Sauerkohl
in vorzüglicher Qualität habe billig abzugeben.
Eduard Müller-Danzig.

Feine Wäsche, auch Gardinen werden sauber gewaschen und geplättet von Frau **E. Kumpf,** Brombergervorst., Ulanen- u. Gartenstr. 62. Bestellungen auch per Post.

Eine vollständige Ladeneinrichtung
ist billig zu verkaufen.
Alb. Früngel, Neustädt. Markt 24.

Breitestraße 36 ist Umzugshalber von sogl. oder zum 1. April eine **Wohnung** 2. Etage zu vermiethen. **D. Sternberg.**

☛ **Fuhrleute** ☚
zum **Ziegelfahren** können sich melden bei
Zieglermeister F. Lüttmann,
Gremboczyn.

2 fein möblirte Zimmer Breitestr. 41.

Sep. gel. **Parterrezimmer,** einf. möbl., 1. Februar zu beziehen Schloßstr. 4.

Ulanen- und Mellinstraße
sind **Wohnungen** zu 3, 4, 6 und 9 Zimmern, letztere mit Wasserleitung, Badestube, Wagenremise und Pferdeställen von sofort billig zu vermiethen.
David Marcus Lewin.

1 Wohnung von 5 Zimmern, Küche und Zubehör in der 1. Etage vom 1. April zu vermiethen. **Löwen-Apotheke.**

Ein möbl. Zimmer billig zu vermiethen Schillerstraße 6, 2. Etage.

2 herrschaftliche Wohnungen hat zu vermiethen Bromb. Vorst. **A. Deuter.**

Eine Wohnung, best. aus 2 Zim. u. Zub. vom 1. April zu verm. Jakobsstr. 16.

3 Zimmer mit Entree und Zubehör für 270 Mk. vom 1. April zu vermiethen.
Bäckermeister **Lewinsohn.**

Schützenhaus.

Freitag den 10. Februar cr.:

Großes Streich-Concert

von der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.

Anfang 8 Uhr. — **Entree 20 Pf.**

Hiege,
Stabshoboist.

Turn-  **Verein.**

Sonntag den 12. Februar 1893:

Turnfahrt nach Leibitsch.

Abmarsch: 2 Uhr vom Katharinenthor.
☛ Gäste willkommen. ☚
Der Vorstand.

Pius-Verein.

Viktoria-Garten.

Sonntag den 12. Februar cr.
findet zum

50 jährigen Bischofsjubiläum Sr. Heiligkeit Leo XIII.

eine Feier, bestehend in

Concert, Vorträgen, Gesang und leb. Bildern

statt.

Billets: 1. Platz **1 Mk.,** 2. Platz **75 Pf.,** 3. Platz **50 Pf.** und Stehplatz **30 Pf.** sind vorher bei Herrn **Zabłocki** Brückenstr. u. abends an der Kasse zu haben.

Kassenöffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.

Das Comitee.



Volks-Garten.

Dienstag den 14. Februar abends 8 Uhr:

Fastnachts-Masken-Redoute

im Wintergarten

und **Auftreten der auf der Durchreise nach Chicago befindlichen Athleten.**

☛ **Garderoben** ☚
sind von heute ab im obigen Lokale zu haben.
Alles nähere die Plakate.

Das Comitee.

Im Saale Brombergerstr. Nr. 50 findet **Dienstag den 14. d. Mts.** ein

großer Maskenball

statt, wozu ergebenst einladet

Frau **Elisabeth Majewski.**

Sonnabend den 11. Februar cr.

Fastnachts-Familien-Kränzchen

bei **Vater Arendt-Kl.-Mocker.**

„Waldhäuschen."

Sonntag den 12. Februar cr.:

Selbstgebackener

Anhaltskuchen und Pfannkuchen.



Heute Sonnabend Abend von 6 Uhr ab:

Frische Grütz-, Blut- und Leberwürstchen

bei **Benjamin Rudolph.**

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.